

Pressekonferenz

**VFA-Report Lebensqualität 2006:  
Wie viel Lebensqualität hat Deutschland?**

21. November 2006

Berlin

**„Lebensqualität braucht Forschung“**

Statement von:

Cornelia Yzer

Hauptgeschäftsführerin des Verbands Forschender Arzneimittelhersteller (VFA)

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Forschung ist die beste Medizin. **Die forschenden Pharma-Unternehmen**

„Unsere Lebensqualität ist in Gefahr“. Das ist – zugespitzt – der Kern der Studienergebnisse, die Prof. Ebbinghaus Ihnen gerade vorgestellt hat. Eine Gefahr verlangt, einmal erkannt, nach zielgerichtetem Handeln. Nun ist es nicht Aufgabe der Politik, jedem Bürger ein erfülltes Leben zu bereiten. Das wäre auch kaum möglich, zu vielfältig sind die Vorstellungen, was ein qualitätsvolles Leben ausmacht. Allerdings liegt es in der Verantwortung der politisch Handelnden, die Grundlagen und Rahmenbedingungen zu schaffen, die ein solches Leben ermöglichen.

Eines der politischen Felder, auf denen eine Verschlechterung der Rahmenbedingungen direkt und spürbar auf die Lebensqualität Einfluss nimmt, ist die Gesundheitspolitik. Wenn Menschen verschiedene Güter gegeneinander abwägen, ist ihnen die Gesundheit meist das wichtigste. Nichts beeinträchtigt die Qualität des eigenen Lebens so stark wie Krankheit und Leid.

Wie steht es nun um die Rahmenbedingungen in der Gesundheitspolitik? Wie Sie wissen, stehen wir vor einer Reform des Gesundheitswesens. Das ist zunächst einmal eine gute Nachricht, denn mit den bestehenden Regelungen kann den Herausforderungen der kommenden Jahrzehnte nicht begegnet werden. Dient aber diese Reform der Erhaltung oder der Verbesserung von Lebensqualität? In ihrer jetzigen Form lautet die Antwort: Nein!

Entscheidend für die Lebensqualität in Bezug auf Gesundheit ist aber auch der Zugang zu hochwertiger medizinischer Versorgung nach dem aktuellen Stand der Forschung – und das für jedermann. Der Report Lebensqualität zeigt aber, dass dieser Zugang zu medizinischer Versorgung schon jetzt nicht mehr für alle Versicherten gegeben ist. Moderne Präparate werden den Patienten, man muss es so sagen, teilweise systematisch vorenthalten. Zuzahlungen und Kostendeckelungen haben die Versorgungssituation bei einigen Indikationen schon so stark verschlechtert, dass man bei Krankheiten wie Alzheimer oder Parkinson von einer Minderheit der leitliniengerecht behandelten Patienten sprechen kann. Dieser Zustand befördert eine Ungleichheit, die für ein modernes Gesundheitssystem

beschämend ist. Fortschrittliche Arzneimittel für wenige, veraltete Präparate für die Masse. Die Zahlen des Reports zeigen, wie groß die Schlagseite des Systems schon ist. Die Weichenstellungen, die aktuell in der Gesundheitspolitik vorgenommen werden, führen dazu, dass sich diese Kluft in Zukunft noch vertiefen wird.

Die Einsparungen, die im Gesundheitssystem auf Kosten der forschenden Pharmaunternehmen stattfanden, werden nicht zu unterschätzende Auswirkungen auf die zukünftige Lebensqualität haben. Spitzenforschung kann in der Industrie nur geleistet werden, wenn sie refinanzierbar ist. Forschung, Arzneimittelforschung im Besonderen, ist eine langfristige Investition. Im Durchschnitt vergehen zwölf Jahre, bis ein Medikament zugelassen wird – und erst dann kann es sich refinanzieren. Investitionen, die nicht auf Monate oder Jahre, sondern auf Dekaden angelegt sind, brauchen verlässliche Rahmenbedingungen. In Deutschland sind diese Bedingungen durch die zum Teil sprunghaften Interventionen der Gesundheitspolitik aber immer weniger gegeben. Wer heute noch als Unternehmer die 800 Millionen Dollar in die Hand nimmt, die es im Durchschnitt kostet, ein neues Medikament zu entwickeln, geht wirtschaftlich gesehen ein kaum kalkulierbares Risiko ein. Denn der Vertrauensschutz auf eine langfristige Refinanzierung dieser Kosten durch Patentschutz und Zulassung hat sich mit jeder neuen so genannten Gesundheitsreform einmal mehr als Illusion erwiesen. In jeder Runde wurde der Schutz von Patenten und Zulassung weiter unterhöhlt und immer wieder auf's Neue ein Sonderopfer der pharmazeutischen Industrie verlangt.

Angesichts des demografischen Wandels kommt diese Fortschrittsfeindlichkeit der Gesundheitspolitik zum denkbar schlechtesten Zeitpunkt. Denn die Alterung der Gesellschaft ist nicht allein ein Problem der Rentenkasse. Mit dem Anstieg der durchschnittlichen Lebenserwartung steigen auch die Fallzahlen bei typischen Alterskrankheiten. Parkinson, Alzheimer, Diabetes und Osteoporose sind schon jetzt Volkskrankheiten. Das bedeutet, dass sich durch den demografischen Wandel die Lebensqualität großer Teile der Bevölkerung in absehbarer Zeit verschlechtern wird, da immer mehr Menschen immer älter werden – und damit ein höheres Risiko für die erwähnten Erkrankungen haben. Behandlungsmöglichkeiten für diese Krankheiten zu

finden, ist eine der größten Herausforderungen für die forschenden Pharma-Unternehmen. Die Forschung daran hat in den Laboren längst begonnen - leider angesichts der aktuellen Situation in der Gesundheitspolitik nicht immer in Deutschland.

Immer neue Regelungen haben aus dem deutschen Gesundheitssystem einen bürokratischen Apparat werden lassen, in dem Milliarden versickern, ohne dass auch nur einem Patienten geholfen wurde, und der auf der anderen Seite Patienten immer mehr Lebensqualität durch Bevormundung und Regelungswut nimmt. So ist zum Beispiel eine große Zahl von Diabetikern in Deutschland von der Entscheidung des neu geschaffenen Instituts für Qualität und Wirtschaftlichkeit im Gesundheitswesen buchstäblich betroffen, Insulin-Analoga nicht mehr von den Krankenkassen erstatten zu lassen. Eine Entscheidung, die einen massiven Einschnitt in die Lebensqualität der Patienten darstellt.[k1] Denn viele Diabetiker, die beruflich gefordert sind, haben die Insulinanaloga deshalb schätzen gelernt weil sie - anders als herkömmliches Insulin – flexible Spritz-Ess-Abstände ermöglichen und so den Erfordernissen des Berufsalltags besser gerecht werden. Ein neu geschaffenes Institut mit intransparenten Bewertungsmaßstäben hat nun über die Köpfe von hunderttausenden Diabetikern hinweg dieses Mehr an Lebensqualität der Patienten für irrelevant erklärt. Kein gutes Signal für den künftigen Weg des deutschen Gesundheitssystems.

Eine Folge dieses Dickichts an Einzellösungen ist die schlechtere Versorgung der Bevölkerung bei steigenden Kosten. Das deutsche Gesundheitswesen ist in dieser Form nicht zukunftsfähig. Qualitätsmängel, Versorgungsdefizite und mangelnde Leistungsfähigkeit sind offenkundig. Ineffiziente Versorgungsstrukturen werden gefördert und erhalten. Es gibt ein krasses Missverhältnis zwischen Aufwand und Ertrag: Während Deutschland bei den Gesundheitsausgaben pro Kopf hinter den USA an zweiter Stelle rangiert, liegt die Lebenserwartung hierzulande im Vergleich der OECD-Länder allenfalls auf Durchschnittsniveau. Gleichzeitig steigen die Beiträge der gesetzlichen Krankenkassen, die Wettbewerbsfähigkeit sinkt und es droht der Verlust von Arbeitsplätzen in der pharmazeutischen Industrie.

Forschung ist die beste Medizin. **Die forschenden Pharma-Unternehmen**

Exemplarisch zeigt sich im Gesundheitswesen, dass die Bedingungen für mehr Lebensqualität nicht nur durch höhere Ausgaben zu erreichen sind, sondern mit einem klügeren und effizienteren Einsatz der Mittel. Gerade angesichts des demografischen Wandels stellen sich die forschenden Pharma-Unternehmen setzen vehement für bessere Rahmenbedingungen am Gesundheitsstandort Deutschland ein. Denn Gesundheit ist ein entscheidendes Stück Lebensqualität. Und Gesundheit braucht Forschung.